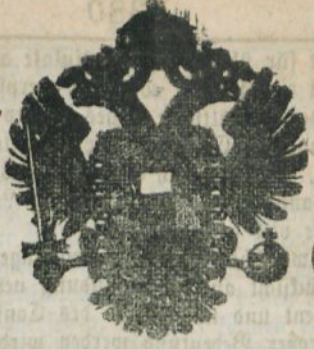


Laibacher Zeitung.



Nr. 185.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 16. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: zum 60 kr. zum 90 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. 1 w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten nachstehende Allerhöchste Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen:

Lieber Freiherr v. Kuhn. Das Inseltretreten des Wehrgesetzes vom 5. December 1868 hat die Nothwendigkeit der Auflösung des bisherigen Triester-Territorialmilizbataillons zur Folge.

Zudem Ich Sie beauftrage, den Vollzug dieses Auflösungsactes im Wege des VII. Truppenkörpers und Militärcommando's zu Triest, einvernehmlich mit der dortigen Statthaltereie, einzuleiten, finde Ich Mich angenehm veranlaßt, diesem Milizkörper in seiner Gesamtheit für die während seines vieljährigen Bestandes in allen Gelegenheiten und unter den schwierigsten Verhältnissen gegebenen Beweise musterhaft treuer Gesinnung, echten Soldatengeistes und vollster Hingebung Meine aufrichtigste Anerkennung hiemit auszusprechen.

In Würdigung der besonders hervorragenden Verdienlichkeit der nachbenannten einzelnen Mitglieder dieses zur Auflösung gelangenden Milizbataillons ernenne Ich:

- den bisherigen Commandanten desselben, Major Julius Mauroner zum Oberstlieutenant mit der Bestimmung für ein Landwehrbataillonscommando und verleihe:
- dem Hauptmanne erster Classe Johann Vincenz Thomann tozfrei den erblichen Adelsstand mit dem Beisatze: „Edler von“; ferner
- den Hauptleuten erster Classe Johann Valentinich und Franz Weißmann je das Ritterkreuz Meines Franz-Joseph-Ordens; endlich
- den Oberjägern Andreas Gustinich, Christian Soffata, Anton Kienreich, Johann Segal und den Führern Valentin Zullian und Johann Maria Senizza je das silberne Verdienstkreuz mit der Krone;
- den Oberjägern Johann Ruppel, Andreas Perold, Anton Hrovatin, Johann Maria Barovina, Joseph Scholzag, —
- dem Führer Matthäus Krall und
- dem Unterjäger Joseph Zullian das silberne Verdienstkreuz.
- Dem Hauptmanne zweiter Classe Christian Mauroner,
- dem Oberlieutenant Karl Cronest,
- den Oberärzten Dr. Alois Macorig und Dr. Alois

Sindici ist der Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu geben.

Die in Ihrem Vortrage vom 9. d. M. gestellten Anträge bezüglich Behandlung der Officiere und Mannschaft des aufzulösenden Milizbataillons erhalten Meine Genehmigung und gestattete Ich schließlich allen jenen Officieren des mehrgedachten Bataillons, welche nicht ohnehin in die Landwehr eingetheilt werden und nach § 66 des Reglements für das Milizbataillon zu diesem Ansprüche berechtigt erscheinen, das Tragen jener Uniform, welche für das Landwehrbataillon des Triester Gebietes seinerzeit zur Einführung gelangen wird.

Sie haben die hienach nöthig werdenden Vereinbarungen mit meinem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zu treffen.

Bruck an der Leitha, am 10. August 1869.

Franz Joseph m. p.

Der Ackerbaumminister hat den Statthaltereiconceptpracticanten Anton Ritter v. Chamere zum Ministerialconcepisten im Ackerbaumministerium ernannt.

Am 13. August 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 137 die Concessionsurkunde vom 9. Juli 1869 zum Baue und Betriebe einer Locomotiv-Eisenbahn von Dux nach Bodenbach und einer Schlepfbahn zur Elbe. (Wr. Zig. Nr. 185 vom 13. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Pariser Presse über Oesterreich.

Die Pariser Blätter fahren fort, sich mit eben so viel Aufmerksamkeit als Sympathie mit den Vorgängen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den in ihr angebahnten und durchgeführten Reformen so wie mit der Politik ihrer leitenden Staatsmänner zu beschäftigen. Der „Constitutionnel“ zollt dem Freimuth und dem liberalen Grundton, die in den Reden des Grafen Beust in der Delegation des Reichsrathes zu Tage getreten seien, die wärmste Anerkennung. Namentlich eine dieser Reden sei ein politisches Manifest, welches ein Echo nicht nur im österreichischen Parlamente, sondern in ganz Europa finden werde, das sich der Regeneration Oesterreichs freue. Auch „Patrie“ betont bezüglich der vom Reichskanzler in der eisleithanischen Delegation gehaltenen Reden die siegreiche Art,

in welcher er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen widerlegt, so wie die Würde und den Schwung, womit er der Beziehungen zu Frankreich gedacht habe. Die Aufnahme, die den Reden in der Delegation zu Theil geworden, werde in Frankreich ihr Seitenstück finden. „La Français“ glaubt hervorheben zu müssen, daß die ungarische Delegation die Kosten der Gesandtschaften bei den norddeutschen Höfen genehmigt hat.

Auch „La Presse“ und noch andere Blätter spenden der vom Grafen Beust gehaltenen Rede unbedingten Beifall. „La France“ sagt, Herr v. Beust habe vollkommen recht, wenn er behaupte, die besten Bundesgenossen Oesterreichs seien jene, die es im eigenen Hause in der Eintracht seiner Völker und Nationalitäten finde. Man kenne das Wort des Grafen Andrassy: „Vor der Lösung des ungarischen Conflictes hatte Oesterreich zwei Hände, von denen die eine beschäftigt war, die andere in Zaum zu halten und lahmzulegen.“ Nur weil es nicht den Gebrauch seiner beiden Hände hatte, sei Oesterreich im Jahre 1866 besiegt worden.

Im gleichen Sinne sagt der „Public“, man habe dem Grafen Beust bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß er in Oesterreich die Veröffentlichung der diplomatischen Actenstücke des Jahres durch ein sogenanntes Nothbuch veranlaßt hätte. Es fehlte nicht viel, so hätte man in diesem Gebrauch einen Hohn auf allen internationalen Anstand und eine Verletzung des öffentlichen Rechtes von Europa erblickt. Die Correspondenzen der diplomatischen Kanzleien aus Tageslicht zu bringen, die Geheimnisse der Reiche, die Intriguen gewisser Cabinetes zu enthüllen, das sei Hochverrath.

„Nun, Herr v. Beust hat erklärt, daß er dieses Verbrechen auch ferner begehen werde. Seiner Meinung nach ist die Veröffentlichung einer Sammlung diplomatischer Actenstücke Nothwendigkeit der parlamentarischen Regierung. Wenn Alles discutirt wird, so muß auch Alles zuvor aufgeklärt werden und die Oeffentlichkeit wird gleichzeitig die Folge und die Bürgschaft der Discussion; diejenige der diplomatischen Schriftstücke kann insbesondere als ein nützliches Correctiv, als eine nothwendige Schutzwehr, gegen die durch die Blätter verbreiteten Irrthümer, gewissermaßen als ein allgemeines Communiqué gegen die falschen Nachrichten des Jahres betrachtet werden; so aufgefaßt, hat die Oeffentlichkeit, man muß das zugeben, ihr Gutes.“ Der „Public“ kann nicht begreifen, warum die Publication überhaupt anderwärts mit Mißtrauen aufgenommen worden sei, und schließt seinen Artikel dann mit folgenden Worten:

„Herr v. Beust sprach mit Wärme von den freundschaftlichen Beziehungen, welche seit einigen Jahren

Seniellon.

Die Liebe zu den Alpen.

Aus dem Englischen. (Fortsetzung.)

In der That, es ist etwas Ehrfurchtgebietendes um die Erhabenheit der Alpen über die menschlichen Dinge. Wir lieben die Schweiz nicht bloß darum, weil wir den Gedanken an sie mit Rück Erinnerungen an Feiertage im Leben, an Gesundheit und Freundlichkeit verknüpfen. Wir haben einige der feierlichsten Momente im Leben hoch zwischen den Bergen, auf den kalten Gipfeln felsiger Engpässe verlebt, wo die Seele in der Einsamkeit eine leise mahnende Stimme zu hören glaubt. Es ist beinahe nothwendig für die Entwicklung unserer tiefsten Neigungen, daß dunkle und traurige Stunden mit Stunden der Heiterkeit und Elasticität abwechseln. Es ist eben dieser Wechsel in dem Einschlag des täglichen Lebens, was uns unsere Heimat so theuer macht; und vielleicht hat Niemand die Alpen völlig geliebt, der nicht Tage der Betrachtung und vielleicht des Kummeres in ihren Einsamkeiten verlebt hat. Großartige Scenerie, gleichwie Musik, hat die Macht, „aus dem Grame selbst einen feurigen Wagen zu machen, der uns über die Quellen des Kummeres erhebt,“ unsere Leidenschaften zu veredeln und zu verfeinern und uns zu lehren, daß unser Dasein nur einen Augenblick in der Dauer des ewigen Seins bildet. Es gibt vielleicht Viele, die angesichts eines großartigen Alpenbildes auf der Höhe des Stelvio, an den Abhängen des Mürren oder Nachts in dem Thale von Cormayeur sich über Sorge und Zweifel und Elend emporgehoben fühlten durch die bloße Er-

kennntniß unwandelbarer Herrlichkeit, die einen tiefen Frieden in dem Gefühl ihrer eigenen Nichtigkeit gefunden haben. Es ist uns nicht gewährt, jeden Tag auf diesen Höhen der Ruhe und des Friedens über der Welt zu stehen. Doch, nachdem wir einmal dort gestanden haben, wie können wir diesen Standpunkt vergessen? Wie sollten wir nicht, mitten in dem Getümmel des Alltagslebens, zuweilen das Schweigen jener fernabliegenden Ruhe empfinden? Wenn unser Leben ganz ein geschäftliches ist, wenn wir krank oder müde in den Londoner Straßen wandeln, dann können wir uns die Wolken über den Bergen, die wir gesehen, das Rauschen zahlloser Wasserfälle und den Duft unzähliger Blumen vergegenwärtigen. Eine Photographie von Biffon, der Name eines wohlbekannten Thales, das Bild einer Alpenpflanze, erregt den heiligen Hunger in unsern Seelen und erweckt aufs Neue den Glauben an Schönheit und Frieden außer uns selbst, den kein Mensch von uns nehmen kann. Wir schulden eine tiefe Schuld der Dankbarkeit Allen, was uns befähigt, uns über niederdrückende und erniedrigende Verhältnisse zu erheben, uns in einer oder der andern Weise dem näher zu bringen, was im Universum ewig ist und was uns empfinden läßt, daß, ob wir leben oder sterben, leiden oder uns freuen, es noch Leben und Freude genug auf Erden gibt. Deshalb auch ist die geeignete Stimmung der Seele zwischen den Alpen jene ehrfurchtsvoller Stille. Es ist beinahe unmöglich, ohne eine Art von Impietät die Gefühle, die sie uns geben, in Worte zu kleiden. Und doch — es gibt Sprüche, durch langen Gebrauch geheiligt, die sich durch einen ganzen langen Sommer tag in unserm Geiste zu drängen scheinen: Stellen aus den Psalmen oder den größten Dichtern, unklare Hymnen von Beethoven oder Mendelssohn, verirrte Töne oder Laute, nicht immer passend, doch durch seine und starke Fäden des Gefühls

mit der Großartigkeit der Berge verknüpft. Diese ehrfurchtsvolle Empfindung für die Alpen ist der pantheistische Form unserer religiösen Empfindungen, auf welche wir oben anspielten, verwandt. Es ist eine alltägliche Bemerkung, daß selbst fromme Menschen der gegenwärtigen Generation nicht von Menschenhänden gemachte Tempel den Kirchen vorziehen und Gott mit mehr Befriedigung in der Natur, als in ihren Kirchenstühlen anbeten. Was Ruskin „das instinctartige Gefühl der Gegenwart Gottes in kein bestimmtes Glaubensbekenntniß zusammengefaßt“ nennt, das liegt auf dem Grunde unserer tiefen Verehrung für die großen Ansichten der Bergscenerie. Dieses instinctartige Gefühl wird sehr verschieden ausgedrückt; durch Göthe in Faust's berühmtem Glaubensbekenntniß, durch Shelley in den Stanzas „Adonais“, welche beginnen: „Er ist geschaffen, Eins mit der Natur“ und durch Wordsworth in den Zeilen an „Tintern Abtei.“ Es wird mehr oder weniger stark empfunden von Allen, welche die unzweifelhafte Thatsache erkannt haben, daß der religiöse Glaube einem sichern Proceß des Wandels von der dogmatischen Bestimmtheit der Vergangenheit zu irgend einem dunkel angedeuteten Glaubensbekenntniß der Zukunft sich nähert. Solche Uebergangsperioden sind nothwendig voll von Betrübniß, Zweifel und Beängstigungen, unbestimmt, wechselnd und unbefriedigend.

Die Menschen, die in ihrem Geiste die Gährung des Wandels empfinden, die ihre alten Ankerplätze verlassen und den Hafen noch nicht erreicht haben, nach welchem sie steuern, können nicht anders als unklar und unbestimmt in ihrem Glauben sein. Das Universum in seiner unendlichen Größe, von welchem sie einen Bestandtheil bilden, wird ihnen bedeutend; die Grundzüge der Schönheit, Güte, Ordnung und Moral, in ihrem Geiste nicht mehr deutlich verknüpft mit gewissen Glau-

zwischen Frankreich und Oesterreich obwalten, und besonders von der Sympathie, welche gegenwärtig beide Völker vereinigt. Er wünschte sich Glück zu den ganz freiwilligen guten Diensten unserer Regierung. „Zwischen freien Regierungen bietet man solche an, aber man erbittet sie nicht!“ sagte Herr v. Beust unter dem Beifall der Delegation. Die Wahrheit ist, daß man sie ganz natürlich mit gleich gutem Willen und gleichem Vertrauen austauscht. Kann man sich ernstlich darüber wundern, daß Frankreich und Oesterreich auf diesem Fuße mit einander stehen?“

Noch citiren wir ein Wort aus der Oesterreich sonst durchaus nicht freundlich gesinnt gewesenen „Opinion nationale;“ sie sagt, Oesterreich habe so offen und in so ausgedehntem Maße die liberalen Bahnen betreten, daß es hiedurch das in Deutschland für einen Moment eingebüßte Ansehen vollständig wiedergewonnen habe.

5. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 11. August.

Präsident Fürst Auersperg eröffnet die Sitzung um halb 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über den Vorschlag des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern. Titel 3. „Auslagen der Consularämter.“ Bezüglich der ordentlichen Ausgaben stellt der Ausschuss den Antrag:

Die hohe Delegation wolle beschließen:

1. Für die ordentlichen Ausgaben der Consularämter den präliminirten Betrag von 575.504 fl., dann für die in Shanghai und Yokohama zu errichtenden beiden Consulate einen Betrag von 43.500 fl. und für das in Suez zu errichtende Consulat das Mehrerforderniß von 4040 fl., zusammen also einen Betrag von 623.044 fl. zu bewilligen.

2. Das gemeinsame Ministerium des Aeußeren sei aufzufordern, in der nächsten Session der Delegationen einen revidirten und motivirten Consularstatus vorzulegen, bei welchem die Interessen der Schifffahrt, des Handels und der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie berücksichtigt und nebstbei solche Einrichtungen getroffen werden, damit der Dienst in allen Consulaten, seien es wirkliche oder souveräne, den Anforderungen der Zeit und der voraussichtlichen Zukunft entspreche.

Ueberdies beantragt der Ausschuss dem diplomatischen Agenten in Belgrad einen Mehrbetrag von 1500 fl. und dem Consul in Alexandrien ein Uebersiedlungspauschale von 1110 fl. zu bewilligen. Diese Mehrauslagen seien jedoch durch anderweitige Ersparnisse zu erzielen, ohne daß der Gesamtbetrag der Auslagen von 623.044 fl. überschritten werde.

Winterstein ist mit den Anträgen einverstanden, doch will er dem Ministerium des Aeußern ans Herz legen, bei der Besetzung von Consularämtern weniger das Protectionswesen walten zu lassen, als vielmehr auf fachkundige, commercieell gebildete Individualitäten, insbesondere mit der Rücksicht auf die Jurisdiction, Bedacht zu nehmen.

Vielfache Klagen der kaufmännischen Welt bestimmen ihn zu diesem Wunsche, obschon er nicht verkennen kann, daß die Consularberichte namentlich aus dem Oriente gegenwärtig weit sachgemäßer lauten.

Willertorff schließt sich der Anschauung an, auf die Wichtigkeit des Consularwesens hindeutend. Redner findet die Aufstellung von Generalconsulaten in Korfu

und Beirut für überflüssig. Consulate allein würden genügen, weil ein Consul ebenfalls verpflichtet ist, über die politischen Verhältnisse seines Landes zu relationiren.

Die anderen Consulate der Levante sind gleichfalls reich dotirt, so namentlich Smyrna, das gegenwärtig für uns als Handelsplatz sowohl wie als Landungsplatz für Kriegsschiffe viel verloren hat.

Doch wünsche er keine Streichungen in den Auslagen mit Rücksicht auf die Gründung neuer Consulate im fernen Orient und namentlich des Consulats in Suez, das von großer Bedeutung werden wird und er spricht eben deshalb nur den Wunsch aus, in den wichtigsten Häfen des rothen Meeres Agentien zu gründen.

In westlicher Richtung erscheine ihm der Hafen von Gibraltar als sehr wichtig, wofelbst die Errichtung eines Consulates sehr wünschenswerth erscheine, wie Redner aus seiner Erfahrung durch ein Beispiel aus der Zeit des französisch-österreichischen Krieges illustriert. Redner kommt nun auf die Honorar-Consulatsämter zu sprechen und regt die Frage an, den Honorar-Consulaten in Asien Commerz-Secretäre beizugeben. Hierauf spricht sich der Redner gegen die Aushebung der Capitulationen in der Türkei aus und rügt, daß kleinere Consulate in der Türkei ihre Stellung zu eigennütigen Unternehmungen mißbrauchen.

Del. Dr. Neumann spricht sich gegen Ersparnisse im Consularwesen aus. Von sehr ehrenwerthen Ausnahmen abgesehen, ist es das schlechteste System, Consularposten an Kaufleute zu verleihen.

Nach Schluß der Debatte dankt Reichskanzler Graf Beust für die ermunternden und wohlwollenden Worte, welche zu Gunsten des Consular-Perсонаles gefallen sind. Die betreffenden Persönlichkeiten erfüllen nach dem besten Wissen und Gewissen ihre Pflicht. Das Ministerium wird bemüht sein, die noch bestehenden Mängel zu heben. Bei der Abstimmung werden sämtliche Ausschussanträge angenommen.

Zu Titel 5: „Subvention an den österreichischen Lloyd,“ verliest Berichterstatter den Ausschussbericht, welcher den Abzug der Einkommensteuer des österreichischen Lloyd beantragt, und bemerkt zur Begründung dieses Antrages, das Abgeordnetenhaus betrachte den österreichischen Lloyd als eine Privatanstalt, welche für die Beforgung des Seepostdienstes eine Subvention von 2,000,000 fl. von Seite des Staates beziehe. Da nun diese Anstalt und deren Direction ihren Sitz im Gebiete der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat, so fällt die zu entrichtende Einkommensteuer diesen zu.

Fürst Jablonowski: Wenn auch in der diesseitigen Reichshälfte ein Gesetz besteht, daß die Einkommensteuer von Privatgeschäften dort zu bezahlen ist, wo die Gesellschaft ihren Sitz hat, so hat das Gesetz doch nur Geltung in dem Gebiete der im Reichsrathe vertretenen Länder, für die Länder der ungarischen Krone besteht dieses Gesetz nicht. Ich werde daher für die von der Regierung im Voranschlage eingestellten Ziffern stimmen.

Delegirter Dr. Klier erinnert daran, daß beim Abschlusse des Vertrages über die Zoll- und Handelsverhältnisse an diese Einkommensteuer in keiner Weise gedacht worden sei, sonst hätten die Ungarn gewiß im Vertrage davon eine Erwähnung gemacht, denn in anderen Fällen ist dies wirklich geschehen.

Ich weise nur hin auf die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die Staats- und Südbahngesellschaft,

bezüglich welcher Unternehmungen ausdrücklich im Vertrage darauf hingewiesen worden ist, daß ein Theil der Einkommensteuer Ungarn zu Gute zu kommen habe, und dies geschah deshalb, weil diese Unternehmungen nicht nur das Territorium unserer Reichshälfte betreffen. Hätte man dasselbe beim Lloyd vermeint, so würde man jedenfalls auch von dem Lloyd im Vertrage gesprochen haben.

Wir haben beim Ausgleiche mit Ungarn ohnehin die größte Nachgiebigkeit bewiesen (Rufe: sehr wahr!), indem wir, während beide Reichshälften gleicher Rechte theilhaftig geworden sind, dort, wo es sich um die Zollung handelt, eine viel größere Last übernommen haben.

Warum wird dem Lloyd eine solche Staatssubvention gegeben? Es geschieht dies deshalb, weil er öffentliches Interesse vertritt, indem er die Postverbindung zwischen verschiedenen Küstenreichen des mittelländischen Meeres mit unserer Monarchie vermittelt und diese Postverbindung zu fördern, hat Ungarn ein gleich großes Interesse wie wir.

Nur darin liegt der Grund der Staatssubvention, und sofern der Lloyd in anderer Beziehung ein Privatunternehmen ist, hat er alle Pflichten gegen jene Reichshälfte zu erfüllen, in der er sein Geschäft betreibt.

Daher unterstütze ich den Antrag des Ausschusses als denjenigen, welcher wirklich dem Rechte und Vertrage entspricht, aufs Wärmste.

Nach Schluß der Debatte betont der Berichterstatter, daß die wirkliche Differenz einzig und allein auf dem Betrage von 24.600 fl. beruht, denn werden diese 82.000 fl. hier als Abzugspost nicht in Abzug gebracht, so haben wir um 30 Prozent weniger beigetragen.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths hat aber nach reiflichen Berathungen und unter Berücksichtigung der vom Delegirten Dr. Klier erwähnten Umstände wiederholten malen den Beschluß gefaßt, die Einkommensteuer des Lloyd in das cisleithanische Budget einzustellen, und das cisleithanische Ministerium hat diesen Beschlusse Folge gegeben. Es erübrigt daher nichts anderes, als uns diesem Beschlusse anzuschließen.

Bezüglich des Virements stellt der Berichterstatter Namens des Ausschusses folgenden Antrag:

Die hohe Delegation wolle beschließen:

1. Das Virement ist innerhalb der einzelnen Titel des Voranschlags gestattet, mit Ausnahme des unter Titel 1, Post 7, veranschlagten Betrages für gebührenfreie Auslagen, bezüglich dessen ein Virement mit anderen Posten dieses Titels nicht in Anwendung zu kommen darf.

2. Zum Behufe der Bedeckung der außerordentlichen Functionszulage des diplomatischen Agenten in Belgrad pr. 1500 fl. und des Betrages von 1110 fl. um welchen das Winter-Uebersiedlungspauschale des diplomatischen Agenten in Alexandrien erhöht wurde, ist ein Virement zwischen Titel 2 und 3 gestattet.“

Diese Anträge werden ohne Debatte angenommen und sodann nach der mithin erfolgten Erledigung des Budgets des gemeinsamen Ministeriums des Aeußeren dem Präsidium die Ermächtigung ertheilt, die diesfälligen Beschlüsse der diesseitigen Delegation an die Delegation des ungarischen Reichstages zu übermitteln.

Es wird hierauf übergegangen zum Berichte des Budgetausschusses über den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, des Pensionsetats, der Rechnungscontrole und Zollgefälle.

bensartikeln, finden Symbole in der äußern Welt; sie sind froh, in gewissen Momenten der Menschheit und ihren überwältigenden Problemen zu entfliehen, für welche die Religion nicht länger eine befriedigende Lösung bietet — hin zur Natur, wo sie den Geist gegenwärtig glauben, der über uns waltet, unser Dasein überwachend. Im Zusammenhange mit dieser Uebergangsperiode des modernen Geistes ist die doppelte Richtung nach Wissenschaft und Mysticismus, nach fortschreitender Erkenntniß der uns umgebenden Welt und die unbestimmte Sehnsucht nach Etwas, was von uns gewichen oder noch vor uns liegt. Auf der einen Seite sehen wir Chemiker und Ingenieure, die rohen Kräfte der Natur bewältigend, auf der andern ermattete, geängstigte, erregbare Menschen, schwimmend auf einem Meere des Zweifels und des Ueberdrusses. In Bezug auf die ersteren gibt es keine Schwierigkeit, sie schwimmen mit dem Strome und werden nicht bedrückt von angstvollem Schonen; ihnen sind die Alpen ein Tummelplatz der Erholung nach der Arbeit, ein Feld zur Verfolgung physikalischer Experimente. Doch die letzteren klagen: Was wir auch thun, wir leiden; es ist zu spät, zu essen, zu trinken, gedankenlos zu sterben; die Welt ist alt geworden; eine unbegrenzte Hoffnung ist über die Erde hingezogen; wir müssen unsere Augen zum Himmel erheben.“ — Der Himmel zu welchem sie ihre Augen erhoben haben, ist schattenhaft und fern. Der Tempel ihres Kultus sind die Alpen; ihre Orakel sind die Stimmen des Windes und der Lawinen; ihr Urim und Thummim sind die Lichtstrahlen auf dem Eis und Schnee; ihr Shekinah ist der Sonnenaufgang und Untergang in den Alpen.

Von den zwei oben in weiten Umrißen ange deuteten Tendenzen, wird die erstere repräsentirt durch die naturhistorische Forschung — die Wissenschaft unserer Zeit; die zweite durch Musik und Landschaftsmalerei —

die Kunst unserer Tage. Es besteht eine tiefe Sympathie zwischen Musik und einer schönen Landschaft; beide wirken in derselben Weise auf uns, erwecken starke, doch unbestimmte Empfindungen, die sich in müßigen Thränen Luft machen oder Gedanken wachrufen, die, wie Wordsworth sagt, „zu tief für Thränen,“ außerhalb des Bereichs der Worte liegen. Wie wenig wissen wir, welche Menge gemischter Rückerinnerungen, im Geiste von einander gehalten, die Einbildungskraft mit der Iris wechselnder Farben färbend, sich in dem Gefühl vereinigen, das Musik oder die Berge in uns erwecken! Es ist eben die Unklarheit, Beweglichkeit und traumhafte Undeutlichkeit dieser Empfindungen, was ihren Zauber ausmacht; sie harmoniren mit der Nebelhaftigkeit unseres Glaubens und wandeln selbst unsere Zweifel in Melodien.

Aus diesem Grunde ist es bedeutsam, daß rückhaltlose Hingabe an die Freuden der Musik und Natur die Gewohnheit klaren Denkens zerstören, das Gemüth verweichlichen und es mehr geneigt machen muß, embryonische Ideen zu nähren, als Gedanken zu klarer Vollendung zu bringen. Um die Entwicklung der Musik in der modernen Zeit und die Liebe für die Schweiz zu illustriren, ist es von nicht geringer Bedeutung, daß der germanische Musikstil Ansprüche auf unbestrittene Ueberlegenheit erworben hat, daß die größten Liebhaber dieser Kunst Beethoven's Symphonien bloßer Vokalmusik vorziehen und daß Harmonie sogar mehr geschätzt wird als Melodie: d. h. daß das vokale Element in der Musik im Verhältnisse zu dem instrumentalen gering geschätzt wird; und die Kunst, befreit von ihrer Unterordnung unter den Text, ist zur genauesten Dolmetscherin der vagen und mächtigen Empfindungen des Sehens der nachdenkenden und beunruhigten Menschheit geworden. Wenn Stunden gedankenvollen Ernstes und der Zurückgezogen-

heit der Entwicklung einer echten Liebe für die Natur notwendig sind, so ist es nicht weniger wesentlich ein richtiges Verständniß ihrer Schönheit, daß wir nicht in düstere Tage in den Bergen verleben. Die unwirklichen Sonnenauf- und Untergänge, welche oft im September auf einander folgen, haben etwas Schreckliches; sie bewirken eine Uebersättigung und bedrücken das Gemüth durch das Gefühl ihrer beständigen Dauer. Ich erinnere mich, diese Jahreszeit in einem kleinen Chalet verlebt zu haben. Morgen um Mittag erwachte ich, um die Sonnenstrahlen auf der „Zungfrau“ glitzern zu sehen; Mittag um Nachmittag sandten die Schneefelder ihr stetes Leuchten nieder. Abend um Abend erglänzten sie gleich Feuerthürmen in dem rothen Lichte der untergehenden Sonne. Da erlosch ein Gipfel um den andern, die Seele entwich ihnen und blaß und fahl hoben sie sich gegen das dunkle Firmament ab; die Sterne traten hervor, der Mond erschien, doch keine Wolke schiffte durch die Klarheit des Firmamentes. So gab es Tag um Tag mehrere Wochen lang keinen Wechsel, bis ich mich der Verzweiflung über diese ununterbrochene Ruhe ergriffen fühlte. Ich verließ das Thal für einige Tage und als ich in Wind und Regen dahin zurückkehrte, fand ich, daß die theilweise Verhüllung der Berge den verlorenen Zauber wieder herstellte und daß ich mich dort noch einmal heimisch fühlte. Die Landschaft unter dem Nebel, welcher die höhern Gipfel verbirgt, einen feierlichen Ton an und taucht schwebend, schwermend, tastend, zwischen den Fichten an den Abhängen hervor — weiße, stumme, blendende Dunststränge über die schwarzen Gipfel windend. Zuweilen senkt sich die Wolke nieder und verlöscht jedes Bild; dann hebt sie sich wieder ein wenig und zeigt Hütten und ferne Alpen un-

Der Berichterstatter verliest den Bericht des Ausschusses.

Titel 1 Centralleitung, 2 Centralcassen, 3 Rechnungsdepartement werden ohne Debatte angenommen.

Desgleichen wird der Pensionsetat und Titel 4, Rechnungscontrole, nach dem Antrage des Ausschusses angenommen und die Zolleinnahmen mit 12 Millionen Gulden eingestellt.

Der Berichterstatter stellt hierauf Namens des Budget-Ausschusses folgende Anträge:

„Die hohe Delegation wolle beschließen;

1. Das gemeinsame Ministerium wird aufgefordert, seinen Einfluß geltend zu machen, damit endlich die Ausgleichung betreffs jener Summen stattfinden, welche sich nach dem Liquidationsacte vom 31. December 1867, in der mit diesem Tage an den gemeinsamen Finanzminister übergebenen Staats-Centralcasse befunden haben.

2. Das gemeinsame Ministerium wird aufgefordert, die Einbringung von Gesetzesvorlagen zu veranlassen, betreffend: a) die Regelung des Rechnungswesens und der Rechnungscontrole, sowie insbesondere b) die Organisation des obersten Rechnungshofes.

3. Bezüglich des Budgets für das Jahr 1870 gilt die Bestimmung, daß Einnahmen und Ausgaben in der bewilligten und eingestellten Höhe eine Rechnungsgültigkeitsdauer bis Ende Juni 1871 haben. Nach dieser Zeit sind die für das Jahr 1870 als erloschen zu betrachten.“

Ritter von Pipitz berührt bei dieser Gelegenheit die sehr einflußreiche Valutafrage und beantragt folgende Resolution: „Bei dem Zusammenhange, in welchem die Frage der Valuta-Goldwährung mit der Festsetzung der Voranschläge für die gemeinsamen Reichserfordernisse und deren Befriedigung steht, wolle die h. Delegation beschließen, das Ministerium des Reiches aufzufordern, dasselbe wolle bei der nächsten verfassungsmäßig sich darbietenden Gelegenheit die Ministerien der beiden Reichshälften auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit aufmerksam machen, den bisherigen Schwankungen der Valuta durch gesetzliche zu vereinbarende Maßregeln Abhilfe zu schaffen und der Wiederkehr solcher Schwankungen vorzubeugen.“

Die Versammlung entscheidet sich nach einer Bemerkung des Präsidenten, bei der Abstimmung dahin, daß der Antrag des Ritters von Pipitz als selbständiger Antrag anzusehen ist. Derselbe wird auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gestellt werden.

Es wurden hierauf die vom Ausschusse beantragten Resolutionen angenommen.

Das Präsidium wird ermächtigt, die schon angenommenen Beschlüsse der diesseitigen Delegation, betreffend das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums, der Delegation des ungarischen Reichstages zu übermitteln.

Hierauf wird die Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten geschlossen. Nächste Sitzung Freitag den 13. d. M. Tagesordnung: Bericht des Budget-Ausschusses über das Kriegsbudget der Landarmee.

Die österreichisch-ungarische Armee.

Die österreichisch-ungarische Armee steht mit dem Reorganisationsproceß, dem zweiten seit 1866 — der erste war unter Freiherrn v. John — am Ziele! So

behauptet nämlich der Reichskriegsminister, indem er im Exposé zum Voranschlag für das Heer für 1870 die Reorganisirung der Armee als schon gegenwärtig in der Hauptsache vollendet bezeichnet, auch in den nebensächlichen Theilen bis Ende 1869 sicher zum Abschluß zu bringen verspricht. Eine gewaltige Arbeit, die Herr v. Kuhn in der kurzen Zeit seines Ministeriums vollbracht — und gewiß keine leichte! Aus dem Exposé ist nun das Reorganisationswerk sammt dessen Begründung vollkommen zu übersehen, und wir können es uns nicht versagen, einen kritischen Blick auf dasselbe zu werfen.

Der erste Eindruck, den man nach genauer Betrachtung desselben gewinnt, ist: daß der österreichisch-ungarische Kriegsminister bestrebt war, den Schreib- und Administrationsapparat, und alles, was drum und dran ist, auf ein Minimum zu reduciren und, indem er alles, was nicht wirklich „Soldat“ ist, oder direct dem „Soldaten“ dient, entfernte, die Armee eines Ballastes entkleidete, der bleischwer an deren Füßen und an den Finanzen hing. Dadurch erhielt das österreichisch-ungarische Heer zum ersten Male eine Organisation für den Krieg und die Grundbedingung, aus einem Friedensheere, das bisher fast nur für Paraden, Musterungen und zu Verrechnungen bestimmt, ein Kriegsheer zu werden.

Nachdem man so den richtigen Ausgangspunkt gefunden, wurden die Stärkeverhältnisse der einzelnen Waffengattungen, den Forderungen der heutigen Kriegskunst und den Finanzen entsprechend, derart bestimmt, daß sie die Kopffzahl der von den Delegationen bestimmten Summe von 800.000 Mann erreichen.

Die Infanterie bildet mit 80 Regimentern zu 400 und mit 12 Grenzregimentern zu 37 Feldbataillonen die Hauptmasse des Feldheeres, woran sich noch 50 Jäger-Feldbataillone schließen. Die Cavallerie rückt mit 41 Regimentern zu 287 Schwadronen in das Feld. Die Artillerie mit 1288 Geschützen. Auch die steigende Wichtigkeit der technischen Truppen wurde nicht verkannt, und Pioniere und Genietruppen zählen zusammen 81 Feld- und Reserve-Compagnien. Als strategische Reserve dieser in erster Linie kämpfenden Armee bleiben noch die Ersatztruppen: 102 Bataillone Infanterie und Jäger, 41 Schwadronen, 12 Batterien (144 Geschütze) und 15 Compagnien technischer Truppen. Dabei sind die Ersatztruppen, im Gegentheil zu ehemals, derart formirt, daß deren Ausmarsch ohne Schwierigkeit vor sich gehen kann. Als Festungsbefestigungen und zum inneren Dienst bleiben noch 200.000 Mann Landwehr zurück.

Österreich hat somit im Kriege jetzt die imposante Macht von etwas mehr als einer Million Streiter, steht somit sowohl dem Norddeutschen Bunde als auch dem russischen Reiche und Frankreich an Zahl nur unbedeutend nach. Von dieser Zahl stehen im Frieden 253.536 Mann unter den Waffen. Wir erblicken somit in dem Reorganisationswerke des österreichisch-ungarischen Kriegsministers den Rahmen für ein modernes europäisches Heer, welches fast nur aus „Soldaten“ besteht, die Zahl der in Friedensdienstleistung stehenden Männer und die Präsenzzeit derselben auf ein Minimum beschränkt und, indem es die bürgerliche Intelligenz des Landes zu „Führern“ heranzieht, den Uebergang zu einem „Volksheere“ anbahnt.

Welche Freude ist es dann, wenn die Wolken am Abend von einem Nordwinde zertheilt werden und ein Regenbogen im Thale das Versprechen eines schönen Morgens gibt. Wir schauen zu den Klippen über unsern Häuptern auf und sehen, daß sie eben mit frischem Schnee eingepudert worden sind, was ein Zeichen besserer Wetters ist. Regentage sollte man in Orten, wie Seesberg und Märren zubringen, am Rande von Abgründen, angesichts der Berge oder über einem See. Die Wolkenmassen schleichen und wälzen sich gleich einer Drachenbrut über die Thäler; jetzt längs der Felsränder hinkriechend, mit wellenförmigen Bewegungen sich ihren Ecken und Kanten anschmiegend, dann niederprasselnd in die Tiefe, zurückgeworfen von kämpfenden Winden oder vorwärts getrieben in einem Wust verchlungen, verwirrt Schlangenlocken. Mitten im Sommer endet dieses Wetter oft in einem starken Schneefall. Man erwacht eines Morgens, um die Wiesen, welche tagsvorher im Schmuck der Zuli-blumen erglänzten, einen Schuh tief in Schnee eingescharrt zu sehen. Doch nicht lange mehr zögert das schöne Wetter zurückzukehren. Man zieht seine dicksten Stiefel an, um eine Excursion nach den großen schneegefüllten Kelchen der Gentianen zu unternehmen und das Sichklüften der Vorkränze über der heißen Sonne zu beobachten. Böse Träume und nächtliche Gedanken, zerstreut vom zurückkehrenden Tageslicht oder einem Freundesangesicht, fliehen nicht rascher und unangenehmer, als diese leichten glorienumkleideten Nebel, die sich, man weiß nicht wie, in die blauen Tiefen des Firmaments verlieren.

Im Gegensatz zu diesen Regentagen gibt es nichts Vollkommeneres als klare Mondnächte. Da ist eine Terrasse auf dem Dache des Wirthshauses in Cormayeur, wo man stundenlang in stummer Betrachtung verweilen möchte, wenn die Welt unten sich zur Ruhe gelegt hat.

Österreich.

Wien, 14. August. (In der gestrigen Sitzung der Reichsrathsdelegation) nahm Graf Beust Gelegenheit, den angeführten Ausspruch Napoleons, er verbinde sich nicht mit einem Cadaver, als apokryph zu erklären.

— 14. August. (Reichsrathsdelegation.) In der Kriegsbudgetberatung vertheidigt Kriegsminister Kuhn die Heeresorganisation in allen ihren Phasen und weist nach, daß den politischen, verfassungsmäßigen, militärischen und ökonomischen Rücksichten möglichst Rechnung getragen werde. Nach der persönlichen Ansicht des Kriegsministers über die Weltlage sei die Herabminderung der Armee nicht angezeigt, noch weniger könne Österreich damit den Anfang machen; durch Vermehrung der Bataillonszahl um 90, durch die Aufstellung sechster Bataillone können gegenwärtig sogleich 500 — 600.000 wohlaustrüstete schlagfertige Männer aufgestellt werden; dessenungeachtet ist der Präsenzstand sehr gering. Der Kriegsminister widerlegt schließlich einzelne Vorwürfe und befürwortet Gagenerhöhung auch für supernumeräre Oberstlieutenants und Oberste.

Prag, 12. August. (Eine Instruction für den böhm. Clerus.) Der Prager Erzbischof und die böhmischen Bischöfe erließen anlässlich der Activirung der neuen Schulaufsichtsbehörden eine Instruction für den böhmischen Clerus, in welcher dieselben erklären, daß sie es für ihre Pflicht erachten, dem Papste ihre gemeinsamen Ansichten über die Tragweite der neuen Schulgesetze und über die lautgewordenen Bedenken wegen Mitwirkung des Clerus bei der Schulaufsicht eingehend zu unterbreiten und die Weisungen des Papstes einzuholen. Auf Grund der ihnen zugeworbenen apostolischen Ermächtigungen beschloffen die Bischöfe, dem Clerus und den Gläubigen die Betheiligung an der neuen Schulaufsicht kirchlicherseits zu gestatten.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Gedektfeyer für Kaiser Joseph II.) Am 19. August d. J. sind es hundert Jahre, daß der dem österreichischen Volke unvergeßliche Kaiser Joseph II. in der Nähe des mährischen Städtchens Neukauznitz aderte. Der Monarch, der sich unter dem Namen des Grafen von Falkenstein auf der Reise von Brünn nach Olmütz befand, sah in der Nähe des Städtchens Neukauznitz einen Landmann, welcher mit zwei Pferden ein Feld bestellte. Der Kaiser verließ sogleich seinen Wagen, schritt auf den Bauer zu, nahm diesem den Pflug ab und zog damit eine Furche von dem einen Ende des Ackers bis zum anderen. Nach verrichteter Arbeit schenkte der Kaiser, welcher sich als Joseph II. zu erkennen gegeben hatte, dem erstaunten Bauer ein Goldstück. Letzterer hieß Kartos und diente als Knecht bei dem Eigenthümer dieses Feldes, dem Halbblöhner Tonka aus dem nahen Dorfe Slawikowitz. — Der Wischauer landwirthschaftliche Verein will nun am 22. d. zu Ehren des Kaiser Joseph, der vor hundert Jahren seiner Hochachtung für den Stand des Adermannes thatsächlich Ausdruck verlieh, in der Nähe von Austerlitz ein großes Fest veranstalten.

— (Zur Grubenerplosion im Plauen'schen Grunde.) Wie das „Dr. J.“ mittheilt, ist die Zahl der Verunglückten nunmehr auf 279 und die Zahl der hinterlassenen Witwen auf 221 mit 650 Kindern fest-

ter ihrem Saume. Dann segt sie gleich einem Schleier über das Thal dahin, hie und da zerreißen über einer einsamen Hütte oder dem Silberfaden eines von fern daherfließenden, schäumenden Vießbaches. Die Töne auch klingen unter dem Nebel fremdartiger. Der Wildbach scheint eine heisere Stimme zu haben und schleift die Steine leidenschaftlicher gegen seine wilden Fluten. Der Ruf der Hirten durch den Nebel mahnt an die Einsamkeit und Gefahr in den Bergen. Das Blölen eingesperrter Schafe oder Ziegen und das Läuten der Kuhglocken tönen wie aus geheimnißvoller Ferne durch die trübe, todte Luft. Dann wieder, wie unermesslich hoch über unsern Häuptern, erscheinen die schneeigen Dome und Gipfel, hervorbrechend durch den gähnenden Spalt in der schwebenden Wolk; wie öde die Gletscher und Lawinen in den Strahlen des Lichtes, die sich durch den Nebel hindurchkämpfen! Es gibt einen bleiernen, den Wolkten eigenthümlichen Glanz, welcher Schnee und Eis bläuer erscheinen läßt. Nicht weit von dem Hause, wo ich schreibe, liegt die Lawine, welche letzten Winter die Brücke forttrieb, langsam dahintröpfelnd, feucht und schmutzig, gleich einem faulenden Wallfisch. Von meinem Fenster aus kann ich sie sehen. Grüne Buchen- und Eichen-Äste nicken über ihr, einsame Lärchen neigen ihre gemarterten Zweige über ihren Rand, Bruchstücke zertrümelter Fichten, fortgestoßen aus ihren schmutzigen Höhlen, der heisere hungrige Wildbach, mit gieriger Zunge nach dem ausgezackten Rand der Schneemassen emporleckt. Dicht daneben Wiesen, strahlend von gelben, rothen und blauen Blumen, die sogar heller schimmern, als wenn sie von der Sonne beschienen würden. Jeder Blüthenkelch und jedes Halmchen trinkt. Doch die Scene verändert sich; der Nebel hat sich in Wolken verwandelt und ein stetiger Regen rieselt nieder, unaufhörlich, jedes Bild verwischend.

Der Mont Chétif und der Mont de la Saxe bilden ein gigantisches Portal, nicht unwerth des Gebäudes, das dort drüben liegt. Denn der Mont Blanc gleicht einem ungeheuren Dome; seine zahllosen Thürme sind zerstreut über einer Masse, gleich jener des Domes von Mailand, am Ende in einem einzigen Thurm emporsteigend. Nachts flimmern die Gletscher im ruhigen Mondlicht, und Dome, Thürme und Strebpfeiler stehen klar und vollkommen da. Nadeln von jeder Höhe und den phantastischsten Formen erheben sich vom Mittelgrat; einige einsam, gleich spitzen Pfeilen gegen den Himmel emporgeschossen, andere in Garben gehäuft. An jedem Schneehorn und an jedem Berghang funkeln Sterne, aufgehend, untergehend, ihre Bahn durchlaufend in der langen stillen Nacht. Das Mondlicht vereinfacht und sämftigt die Landschaft. Farben sind kaum zu unterscheiden und Formen, der Details beraubt, gewinnen an Majestät und Umfang. Die Berge erscheinen viel größer bei Nacht als bei Tag, höhere Höhen, tiefere Tiefen, mehr schneeige Pyramiden, mehr überhängende Klippen, sanftere Wiesen und dunklere Fichten. Das ganze Thal liegt im Schweigen, ausgenommen der Wildbach, der zirpende Grashüpfer und die Glocken der Dorfuhren. Der schwarze Thurm und die Häuser von Cormayeur flimmern im Licht des Mondes, bis er den Rand des Firmaments erreicht und dann ruhig hinabsinkt, noch einmal zwischen den Fichten aufsteigt, um endlich das Thal unten im Dunkel zurückzulassen, im Schatten der Gebirgsmassen. Mittlerweile flimmern die Höhen noch im ruhigen Lichte; doch auch sie werden bald im Dunkel dastehen, bis die Dämmerung wieder anbricht, sie mit ihren Rosen überhauchend.

(Schluß folgt.)

gestellt. Freiherr v. Burgl wird den Hinterlassenen noch den vollen Schichtlohn der Verunglückten pro Monat August (12 bis 14 Thaler pro Person) auszahlen lassen.

spätung von 6 Stunden die Stelle wieder passiren konnten. Einiges hat zu diesem Einsturze jedenfalls der vorangegangene wolkenbruchartige Niederschlag beigetragen.

Oeffentlichen Dank.

Im Verlaufe des dritten Quartals 1869 sind der gefertigten Direction außer dem gewöhnlichen Einkommen folgende milde Spenden zugetommen: Von der Schutzdame Frau C. v. Sintom 5 fl.

Locales.

(Das Festschießen) zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers begann gestern Nachmittag auf der festlich decorirten Schießstätte. Wir haben schon eine lebhaftere Betheiligung am Schießen beobachtet, als gestern, wo, wohl in Folge der „Saison,“ die Schützen nicht besonders zahlreich erschienen waren.

Neueste Post.

Triest, 14. August. Der Podestà hat zwei Kundmachungen erlassen. Eine theilt die kaiserliche Anordnung wegen Auflösung der Triester Territorialmiliz mit, die zweite fordert auf, anlässlich der Auflösung derselben keinerlei Demonstrationen zu begehen.

(Die Turnübungen) der Mitglieder sowohl als der Schüler des Laibacher Turnvereins werden von jetzt ab, wie wir mitzuthellen ersucht werden, nicht mehr auf dem Sommerturnplatze, sondern in der Winterturnhalle abgehalten.

Berlin, 14. August. Die „Spener'sche Zeitung“ veröffentlicht eine Note von Thile's an Baron Werther vom 4 August. Dieselbe weist auf die von dem Grafen Beust in den Delegationen gemachten Mittheilungen hin, betreffend das Verhalten Preußens gegenüber Oesterreich und Süd-Deutschland.

(Slovenische Sprachlehre.) Von dem auch sonst literarisch und als Herausgeber des „Učiteljski Tovars“ thätigen Herrn Andreas Praprotnik, Lehrer an der städtischen St. Jakobsschule, ist soeben eine slovenische Sprachlehre für Anfänger („Slovenska slovnica za pervence“) im Druck erschienen, welche hauptsächlich auf die Volksschulen berechnet, dem angestrebten Zwecke vollkommen entsprechen dürfte.

Die Angabe des Grafen Beust, daß die Allianzen dem Friedensvertrage widersprechen, ist als unbegründet zu bezeichnen. Es lag bei dem klaren Wortlaute des Friedensvertrages bisher kein Anlaß vor. Nachdem jedoch Graf Beust jene Behauptung aufgestellt, der wahrscheinlich Baron Werther sofort persönlich entgegengetreten sei, werde es nothwendig, diese Zurückweisung in amtliche Form zu kleiden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 18. August. Josef Prejels: Todtschlag; Johann Turf: öffentliche Gewaltthätigkeit. Am 19. August. Johann Zermann: schwere körperliche Beschädigung; Johann Petousel und Mathias Ebenik: Diebstahl; Barthel Zajic: öffentliche Gewaltthätigkeit. Am 20. August. Johann Kreč: öffentliche Gewaltthätigkeit; Georg Oblak: öffentliche Gewaltthätigkeit; Anna Pregl: Diebstahl.

Die Note constatirt die auffallende Zurückhaltung Oesterreichs gegen den Nordbund, welche dadurch charakterisirt werde, daß Graf Wimpffen seit dem Frühjahr des Jahres 1868 mit dem Grafen Bismarck nicht verkehrt habe, was wohl auf einer ausdrücklichen Weisung des Reichskanzlers beruhen müsse.

(Rudolfsbahn.) Laut eines in St. Veit bei Klagenfurt eingelangten Telegrammes der Verkehrsdirection Leoben ist am 12. d. um 3 Uhr Nachmittags in der Klamm, zwischen Friesach und Neumarkt auf steierischem Gebiete, ein 10 Klafter hoher und 30 Klafter langer Steindamm in den Steyrbach gestürzt. Zu dieser Zeit passirte kein Zug, weshalb weder Personen noch Frachten von einem Unfall betroffen wurden.

Des Reichskanzlers. Sollte derselbe Mittheilungen beabsichtigt haben, die uns nicht zugegangen sind, oder sollte der Ausdruck seines Willens uns nicht unverfälscht erreicht haben, so denke ich, daß er gerne den Anlaß ergreifen würde, um entweder den bisher nicht an uns gelangten Ausdruck des wohlwollenden Entgegenkommens uns nachträglich zu übermitteln, oder um zu constatiren, daß die Veröffentlichungen über die Aeußerungen in den Delegationen unrichtig sind.

Paris, 14. August. Der Kriegsminister Nic ist gestorben.

Paris, 14. August. Der kaiserl. Prinz ist heute ins Lager von Chalons abgereist. — Das „Journal officiel“ zeigt an, daß heute Morgens unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden hat.

Paris, 14. August. Der „Constitutionnel“ sagt: Der Kaiser ist vollkommen hergestellt und wird heute nach Chalons abreisen.

Telegraphische Wechselcourse

Spec. Metalliques 62.85. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.85. — Spec. National-Anlehen 71.90. — 1860er Staatsanlehen 101. — Bankactien 771. — Creditactien 308.20. — London 123.85. — Silber 120.90. — R. Ducaten 5.90.

Das Postdampfschiff „Silesia“, Capitän Trautmann, ging am 11. August mit 630 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 14. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 87 Ctr 40 Pfd., Stroh 35 Ctr. 65 Pfd.), 15 Wagen mit 4 Schiffe (36 Klafter) mit Holz.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.) and prices in fl. and kr. for different quantities.

Lottoziehung vom 14. August.

Wien: 90 44 3 18 47. Graz: 13 42 48 75 34.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and weather conditions.

Börsenbericht. Wien, 13. August. In Folge ungünstiger Nachrichten über den Stand des türkischen Geschäftes fielen an der heutigen Börse Anglo-Actien von 417.50 bis 399, erhalten sich bis 408 und schlossen bei 403.

der heutigen Börse Anglo-Actien von 417.50 bis 399, erhalten sich bis 408 und schlossen bei 403. Credit-Actien variirten zwischen 309.50 und 307.90, Lombarden zwischen 273.80 und 272.80.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table with columns for bond types (Einheitliche Staatsschuld, Silber, Steueranlehen, etc.) and values in fl. and Baare.

C. Actien von Bankinstituten.

Table with columns for bank names (Anglo-östr. Bank, Anglo-ungar. Bank, etc.) and values in fl. and Baare.

D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with columns for transport companies (Alföld-Humaner Bahn, Böhm. Westbahn, etc.) and values in fl. and Baare.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table with columns for bond types (Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt, etc.) and values in fl. and Baare.

F. Prioritätsobligationen.

Table with columns for bond types (Alf.-Westb. in S. verz., etc.) and values in fl. and Baare.

G. Privatlose (per Stück.)

Table with columns for private bonds (Creditanstalt f. Handel u. Gew., etc.) and values in fl. and Baare.